

Alvin H. Goldstein

Tells of His Hatred for Nazis

St. Louis Post-Dispatch (St. Louis, MO, USA)

01.03.1946, Seite 39

Standort Original:

Signaturen: R-A 2.1.015/005/016

Erzählt von seinem Hass für die Nazis

Der deutsche Autor, Erich Remarque, war ein frühes intellektuelles Opfer

Von Alvin H. Goldstein

Ein Korrespondent der Post-Dispatch

New York, 1. März

Im Gespräch ist Erich Maria Remarque, der Autor des aktuellen Bestsellers »Arc de Triomphe«, ein ruhiger, leidenschaftsloser Mensch. Die intensiven Emotionen, die in diesem Buch über die Hölle auf Erden für deutsche Flüchtlinge und in seinem weltweit verbreiteten Buch »Im Westen nichts Neues« zum Ausdruck kommen, sind in der leicht gebrochenen Sprache des deutschen Schriftstellers nicht zu erkennen.

Remarque, ein frühes intellektuelles Opfer der Nazi-Vernichtung, sieht sich selbst nicht als Flüchtling. Es sind die Nazis, die vor der Menschlichkeit fliehen, und Remarque hat sich längst von ihnen losgesagt. Als Deutscher hasst er sie mit einer Intensität, die seiner Meinung nach von keinem Bürger einer anderen Nation erreicht werden kann. Sie haben ihn als potenziellen Nazi stigmatisiert, allein aufgrund seiner Nationalität.

»Ich habe nicht einmal die Ausrede, Jude zu sein«, sagt er mit einer Geste der Hilflosigkeit. »Mitglieder dieser Gruppe sind automatisch von jeglicher Beteiligung oder Zustimmung zur Nazi-Schande entlastet. Sie gelten als unverdächtig. Aber solange das Grauen des Nationalsozialismus als etwas spezifisch Deutsches angesehen wird, bin ich mit demselben schändlichen Eisen gebrandmarkt. Wundert es Sie, dass mein Hass tiefer sitzt, vielleicht sogar tiefer als bei jemandem, der physisch unter den Nazis gelitten hat?«

Eine der Entwicklungen im Nachkriegsdeutschland, die Remarque sehr bedrückt, ist die Tatsache, dass ein Teil der deutschen Bevölkerung nicht auf der Teilnahme am Nürnberger Prozess gegen die Kriegsverbrecher besteht. Er hatte gehofft, von einer Volksbewegung zu erfahren, die von dem Ruf inspiriert war: »Lasst uns unsere eigenen Leute bestrafen.« Er glaubt – oder besser gesagt, er hofft –, dass das Ausbleiben einer solchen Bewegung auf die Angst vor der potenziellen Rache der Nazis zurückzuführen ist, wenn die Tage der Besetzung durch die Alliierten zu Ende gehen.

»Ein junger fanatischer Nazi-Junge von heute wird in zehn Jahren etwa 23 Jahre alt sein«, merkt Remarque an. »Sie sind in den hinterhältigen Methoden der Untergrundorganisation geübt. Wenn dann die alliierten Truppen abgezogen werden – – –,« beendete er den Satz mit einem bedeutungsvollen Zungenschnalzen und fuhr sich mit dem Finger über den Hals.

»Schließlich«, so schloss er, »haben die Nazigegner in Deutschland nur dadurch überlebt, dass sie geschwiegen haben und nicht protestiert haben. Vielleicht ist es zu viel, von ihnen jetzt eine Demonstration zu erwarten, wenn sie nicht sicher sein können, dass sie in Zukunft vor Nazi-Attentätern geschützt sind. Ich persönlich – und ich versichere Ihnen, dass ich dieser Frage nicht ausweichen will – habe keine eigene Lösung für dieses Problem.«

Was die Bestrafung der Kriegsschuldigen anbelangt, so erklärte der milde Schriftsteller in flachen, gleichmäßigen Tönen, dass es ihm eine Freude wäre, sie persönlich mit bloßen Händen zu töten. Was die Verfolgung so genannter deutscher Intellektueller betrifft, die den Nationalsozialismus unterstützten, war Remarque weniger besorgt. Er wies darauf hin, dass der deutsche Gelehrte, Künstler oder Intellektuelle entgegen der ausländischen Meinung keinen entscheidenden Einfluss auf die Gesellschaft ausübe, auch wenn er nominell mit einem akademischen Grad geehrt worden sei.

»Die einzige Ausnahme ist der Wissenschaftler«, fügte er hinzu, »und er war eine Ausnahme, weil er die Mittel hatte, zur militärischen und physischen Stärke Deutschlands beizutragen.«

In seinem eigenen Fall, nachdem er als Autor von »Im Westen nichts Neues«, das in den Vereinigten Staaten ebenso wie sein aktuelles Werk »Arc de Triomphe« vom Book-of-the-Month-Club vertrieben und in viele Sprachen übersetzt wurde, international gefeiert wurde, erhielt er von deutschen Verlegern etwa 100 Mark oder 24 Dollar für Kurzgeschichten. Collier's zahlte ihm 2500 Dollar oder etwa 1100 Mark für jede Geschichte.

Am Vorabend der Machtergreifung Hitlers im Jahr 1931 verließ Remarque sein Heimatland und zog nach Ascona in der Schweiz, wo er seine schriftstellerische Tätigkeit fortsetzte.

Sein eigener Vater, ein Berufsmarineoffizier, hatte versucht, ihn von dieser Karriere abzubringen, da er nicht davon überzeugt war, dass das Schreiben eine richtige Männerarbeit sei. Noch während der Beifall für »Im Westen nichts Neues«, eine Predigt über die Sinnlosigkeit des Krieges für den einfachen Mann, über die Kontinente donnert, versucht der ältere Remarque, eine fünfjährige Walfang-Expedition für seinen Sohn zu arrangieren, ganz so, als wolle er ihn von einer Geliebten trennen, in der Zuversicht, dass sie durch Zeit und Entfernung vergessen werden würde. Bevor er sich dem Schreiben zuwandte, nachdem er 1918 die zerrissene deutsche Armee, die als Emblem seiner Desillusionierung in der Sache »Deutschland über alles« diente, entfernt hatte, trat er in den Lehrerberuf ein und gab ihn schnell wieder auf. In rascher Folge wurde er Betriebsleiter, Grabsteinverkäufer, Autoreifenfester auf Autobahnen, Werbetexter und schließlich Zeitungsschreiber.

1940 zog er in die Vereinigten Staaten, um in Hollywood Verpflichtungen für Filmstudios nachzukommen. Er betont, dass er Filme liebt, gibt aber zu, dass er sie nur selten besucht. Mit dem gleichen Enthusiasmus beteuert er, dass er Hollywood sehr zugetan ist (abgesehen davon, dass »die Leute dort zu viel Sport treiben«), zeigt aber keinen Drang, seine New Yorker Hotelwohnung, in der er sich 1942 niederließ, zu verlassen.

Während es in »Im Westen nichts Neues« um das tragische Schicksal des deutschen Soldaten ging, der durch das verzehrende Machtstreben seiner Führer in den Krieg getrieben wurde, wendet sich »Arc de Triomphe« mit demselben sardonischen Blick dem glücklosen Zustand der deutschen Flüchtlinge – politisch und völkisch – in Paris zu. Frühere Bücher, »Der Weg zurück« und »Drei Kameraden«, behandelten mit gleicher Bitterkeit das Los des

elenden, besiegten Soldaten; »Liebe Deinen Nächsten« war eine frühere Behandlung des Flüchtlings. Keines der Bücher war eine Fortsetzung – ein Mittel, das der Autor verabscheute.

Der Ton von »Arc de Triomphe« ist so zynisch und pessimistisch, dass sogar der Titel als eine Art bitterer Scherz dient, und Remarque ernsthaft einen Verstoß gegen seine bewährte Regel in Erwägung zieht. Er ist der Meinung, dass er es sich und seinen Lesern sowie einigen der Hauptfiguren des Buches, die zum Teil nach dem Vorbild realer Personen geschaffen wurden, schuldig ist, die Ereignisse in einem weiteren Buch auf den neuesten Stand zu bringen.

Interessanterweise ist es Remarques eigene Hauptfigur aus »Arc de Triomphe«, »Dr. Ravic«, die am forderndsten auf eine Fortsetzung pocht, in der die Hoffnung die Verzweiflung ausgleichen kann. Die Figur des »Dr. Ravic« ist dem Autor in den Sinn gekommen, als er erfuhr, dass ein berühmter Berliner Chirurg, der sich den Unmut der Nazis zugezogen hatte, in Paris eine Operation an Remarques Frau durchgeführt hatte. Der geflüchtete Chirurg, der in der relativen Freiheit der französischen Stadt vor der deutschen Eroberung heimlich unter falschem Namen lebte, verdiente seinen Lebensunterhalt mit Operationen für weniger fähige Chirurgen, die ihm ein relativ geringes Honorar zahlten.

So wurde dieser Mann zum »Dr. Ravic« des Romans, ein Flüchtling, für den die Flucht alltäglich war, ein Mann ohne Namen und Nation, der gejagt und schikaniert wurde, bis seine Gefühle tot waren und er keine Angst, keine Liebe, keine Hoffnung, keine Trauer und schließlich nicht einmal mehr Bitterkeit kannte. Es ist »Dr. Ravic«, der ungerührt in einem überfüllten Lastwagen in ein französisches Konzentrationslager fährt, als Frankreich sich auf den Kampf gegen Deutschland vorbereitet. »Es war so dunkel«, heißt es in der letzten Zeile des Buches, »dass man nicht einmal den Arc de Triomphe sehen konnte.«

Nun, der Mann, dessen Erfahrungen den fiktiven »Dr. Ravic« im wirklichen Leben inspirierten, ist Dr. Willhelm Swienty, wie Remarque berichtet. Dr. Swienty, der sich inzwischen vollständig von den Misshandlungen durch die Nazis und den Strapazen des Konzentrationslagers erholt hat (ganz zu schweigen von der ständigen Calvados-Diät, die ihn in Paris am Leben hielt), ist medizinischer Leiter eines staatlichen Krankenhauses in Maine, geehrt und glücklich in seinem Beruf und bereit für die amerikanische Staatsbürgerschaft.

»Es sieht also ganz so aus, als sollte ich eine Fortsetzung schreiben, obwohl ich nicht gerne alte Ideen wieder aufwärme«, schloss Remarque mit einem Lächeln. »Als »Arc de Triomphe« geschrieben wurde, gab es einen Grund, zynisch und deprimiert zu sein. Heute, im Jahr 1946, haben sich die Zeiten geändert. Ich habe mich verändert. Jetzt kann ich über einige der Witze über die Nazis lachen, wie die Frage in dem Intelligenztest, den sie neuen Immobilienbesitzern stellten: »Was ist das Lieblingsessen unseres Führers?« Diese Dinge waren damals nicht lustig. Sie waren wahr und sie taten weh.«